

Nachdem wir in Lyon die Rhone verlassen hatten, erreichten wir die Saone womit uns endgültig bewusst wurde, dass unsere Reise langsam aber sicher zu Ende geht. Es schien uns ein Leichtes die einzelnen Etappen bis nach Basel zu planen und somit unsere Ankunft auszurechnen. Das aber doch nicht alles wie am Schnürchen lief, mussten wir bereits wenige Tage später feststellen. Die Saone Landschaft ist wirklich einmalig. Der Fluss fließt gemächlich dahin und die Ufer sind mit unzähligen wunderbaren Herrschaftshäusern, schmucken Dörfern oder Kühen die im Fluss die Hufe kühlen durchsetzt. Anlegestellen gab es genügend und mehr als zwei Schleusen pro Tag mussten wir auch nicht passieren. Die Schleusen waren auch nicht mehr ganz so riesig wie diejenigen der Rhone und je nördlicher wir kamen desto mehr Mietboote tuckerten uns entgegen. Das nicht alle Bootsmieter bereits die Erfahrung von weit über 100 Schleusen hinter sich hatten merkten wir bald. So konnten wir uns manchmal nicht entscheiden ob es nun amüsant oder gefährlich war wie teilweise versucht wurde das Boot in der Schleuse festzumachen. Doch oft mit Hilfe des geduldigen Schleusenwärters kamen letztendlich die Boote dort zum Stillstand wo sie auch sein sollten.



Beim Ansteuern der vorletzten Saone Schleuse sahen wir bereits zwei andere Boote die den Anschein machten, als ob sie auch auf die Schließung warteten. Von einem der Motorboote (ein Schweizer der verbotener Weise an einem Seezeichen festgemacht hatte) erfuhren wir aber dass die Schleuse den ganzen Tag geschlossen bliebe weil angeblich flussaufwärts eine Brücke repariert werde. Nun wir nahmen das etwas verärgert zur Kenntnis, machten rechts umkehrt und fuhren zurück nach Tournus um uns einen der letzten Anlegeplätze zu sichern.

So kamen wir eher unfreiwillig in den Genuss das kleine schmucke Städtchen zu besichtigen. Nichts ahnend und mit jeder Selbstverständlichkeit passierten wir andern Tags die Schleuse und erreichten bald den Hafen von St. Jean-de-Losne. Hier wollten wir zum letzten Mal Lebensmittel- und Diesel bunkern, denn auf dem nun folgenden Rhein-Rhone Kanal ist die Versorgung recht schwierig denn Anlegeplätze für ein Boot mit 1.50m Tiefgang sind Mangelware. Wie bereits im letzten Jahr wurden wir nett vom Hafenmeister empfangen. Als wir nur für eine Nacht den Liegeplatz bezahlen wollten, fragte er uns nur ganz ungläubig von wo wir kämen und wohin unsere Weiterreise ginge. Ein wenig verwundert über dieses Gebaren erklärten wir ihm unsere Pläne und fragten ihn auch gleich ob es irgendwelche Probleme gäbe das er so skeptisch sei. Also erzählte er uns Ahnungslos von den Streiks der Schleusenarbeiter die sich an dem Streik des Öffentlichen Dienstes angeschlossen hatten. Die meisten Kanäle wurden bestreikt und auch die Schleusen in der Saone wurden zeitweise geschlossen. Nun wurde uns natürlich bewusst dass wir in den vergangenen Tagen grosses Glück hatten, und dass die Schleuse in Tournus nicht wegen einer Brückenreparatur geschlossen blieb, sondern wegen streikender Schleusenwärter.



Wie lange das Ganze noch andauern würde wisse niemand und man müsse jeden Morgen aufs Neue hoffen. Mit einem ziemlich schlechten Gefühl kehrten wir zum Boot zurück und suchten nach allen erdenklichen Alternativen. Die Spanne reichte vom Ausharren bis zum bitteren Ende, bis hin zum Abbruch der Reise und Überführung des Bootes irgendwann später in diesem Jahr. Nun soviel Überlegen machte müde und da die Sonne unerbarmlich vom Himmel brannte, beschlossen wir eine kleine "Siesta" zu halten. Mit viel Ruhe durften wir allerdings nicht mehr rechnen, denn unsere Bootsnachbarn waren seit drei Tagen blockiert und schafften es nicht mehr ihr Mietboot zum Vermieter zurückzubringen. Somit hatten sie dann sehr zu unserem Leidwesen ein paar lautstarke Diskussionen am Handy. Doch auf einmal änderte sich die Stimmung im Hafen. Es kam das Gerücht auf, dass ab sofort wieder

alle Schleusen offen seien und freie Fahrt herrsche. Diese Aussage wurde auch bestätigt doch niemand konnte sagen wie lange die Streikpause dauern werde. Wir beschlossen das Ganze gemächlich anzugehen, erst einmal den kommenden Tag abzuwarten und direkt im Büro des VNF (Betreiber der Kanäle) nachzufragen. Immer mehr Boote die in den letzten Tagen irgendwo in einem Kanal stecken blieben, trafen im Hafen ein. Die Einen gut gelaunt die Anderen eher gereizt und von der Sonne noch zusätzlich erhitzt sodass der Hafen bald ziemlich voll mit "Gestrandeten" war.

Als wir uns am kommenden Morgen im VNF Büro erkundigten wie der Zustand der Streiks sei, konnten wir die positive Nachricht das bis Pfingstmontag normal gearbeitet werde, entgegen nehmen. Was allerdings am Dienstag passieren werde wollte natürlich niemand wissen.

Nun hatten wir also vier volle Tage während denen es galt möglichst weit zu kommen. Uns wurde aber damit auch bewusst das es auf diese Weise nichts mit der gewünschten gemütlichen Abschlussfahrt durch das Burgund und den Jura wurde.

In der ersten Schleuse des Rhein-Rhone Kanals wurde uns ein neue Fernbedienung für die folgenden Schleusen übergeben. Dies freute uns anfänglich, den damit sollten wir eigentlich viel rascher vorwärts kommen da wir nicht jeweils auf einen Schleusenwärter zu warten hatten und das Schliessen und Öffnen der Tore automatisch funktionierte. Die Ernüchterung folgte aber bereits an der übernächsten Schleuse, denn wir schafften es nicht mit der Schleuse Kontakt aufzunehmen. Rein Zufällig war jedoch gerade ein Techniker anwesend und bediente die Schleuse manuell. Er meinte normalerweise funktioniere sie einwandfrei aber vielleicht hätte das Gewitter der vergangenen Nacht ein Problem ausgelöst.... Bei der nächsten Schleuse sahen wir das bereits ein anderes Boot vergeblich versuchte mit der Fernbedienung die Schleuse anzurufen. Der nette Engländer informierte uns das er bereits mit der Leitstelle telefoniert habe und der Techniker sollte in der nächsten Zeit eintreffen. Tatsächlich tauchte der Zuständige auch bald auf und das Problem konnte mittels weniger Handgriffe behoben werden. Endgültig skeptisch wurden wir allerdings als er uns freiwillig anbot uns zur nächsten Schleuse zu begleiten. Auf die Frage hin ob es viele Probleme gäbe, meinte er das es schwierig sei eine Antwort zu geben da sich das System erst seit 14 Tage im Einsatz befinde und nun halt ein paar Kinderkrankheiten noch zu bereinigen seien.

Als wir dann doch endlich Dôle erreichten, stellten wir fest das wie bereits letztes Jahr ein grosser Jahrmarkt aufgebaut wurde. Beim letzten Mal war der Hafen wegen des 14. Juliet Feuerwerk gesperrt doch dieses Mal hatten wir Glück, den das Feuerwerk zum Pfingstfest fand erst am kommenden Abend statt. Das Fest liessen wir aber diesmal sausen, weil wir am anderen Tag rechtzeitig zum Öffnen der Schleuse vor Ort sein wollten. So rasten wir in rekordverdächtigem Tempo durch den Kanal und die Schleusen, und am Abend als wir in Besancon festmachten, zählten wir 17 passierte Schleusen (und einige unerfreuliche Grundberührungen) auf unser Tageskonto. Nun wurden natürlich Hochrechnungen angestellt die uns zur berechtigten Hoffnung Anlass gaben, bis am Montag im Hafen von Montbeliard einzutreffen. Dazu wären aber noch einmal zwei so reibungslose Tage erforderlich gewesen. Doch am folgenden Tag ging die Schleuserei nur sehr schleppend vorwärts. Der Hauptgrund war sicherlich darin zu suchen, das die Schleusen erst teilweise auf automatik Betrieb umgestellt wurden und ein Eclusier mehr als eine Schleuse zu bedienen hatte. Dennoch kämpften wir uns vorwärts und hofften immer noch bis Montbeliard zu gelangen.

Die Hoffnung wurde allerdings am späten Nachmittag brüsk zerstört. In einem engen und ziemlich verschlammten Kanalabschnitt lag auf einmal "El Paso" vor uns. El Paso war eine riesige Peniche (Frachtkahn) deren Absicht wir lange nicht erkennen konnten. Steht sie, parkt sie oder fährt sie vor- bzw. rückwärts? Nun in der Tat sie fuhr, und zwar im Schneckentempo und die selbe Strecke wie wir. An ein Überholen in diesem engen Kanalabschnitt war nicht zu denken. Nach rund 1.5 aufreibenden Stunden (die auch noch von unzähligen gaffenden Passanten begleitet wurden) hatten wir dann endlich den wohl langsamsten und nervzerrendsten Kilometer unserer ganzen Reise hinter uns. Aber es wurde nicht besser denn die folgenden Abschnitte zwischen den Schleusen waren jeweils so kurz das wir unseren Pappenheimer nicht einfach überholen konnten, und selbst wenn wir es geschafft hätten, es hätte nichts gebracht.

Die kommerzielle Schifffahrt darf nämlich bereits um 7:00 Uhr losziehen, während wir die "Plaisanciers" hingegen erst um 9:00 Uhr fahren durften. Unser Ziel Montbeliard am Montag noch zu erreichen konnten wir somit vergessen und es galt nun irgendwo ein Plätzchen zu finden wo wir bei einer allfälligen Wiederaufnahme

des Streiks am Dienstag einigermaßen gut lagen. Wir strandeten in L'Isle-sur-le-Doubs wo wir dann ohne Wasser und Strom, aber immerhin direkt gegenüber einem (klimatisierten!) Einkaufszentrum unsere Dschinni festmachen konnten. Das Städtchen war denn auch der Tummelplatz für einige andere Leidensgenossen, die natürlich ebenfalls nicht weiterkamen. Am kommenden Morgen riefen wir die Leitstelle an, um zu erfahren ob nun gestreikt werde oder nicht. Dort erfuhren wir das ein Teil der Schleusen geöffnet war Andere jedoch nicht. Das hiess wir hätten lediglich etwa drei Stationen weiterziehen können, dann wäre Schluss gewesen. Wir zogen es also vor zu bleiben, denn hier war wenigstens die Verpflegung sichergestellt und zur Abkühlung konnte man immer noch einen kleinen Spaziergang durch das klimatisierte Einkaufszentrum machen. So verstrich der Tag und man hatte keine andere Wahl als abzuwarten was der folgende Tag bringen würde. Nach zwei mehr oder weniger ereignislosen aber dafür umso heisseren Tagen wurden wir von einem Eclusier informiert, das wir unsere Reise fortsetzen können, allerdings wisse er nicht wie weit wir kämen. Da wir festgestellt hatten das immer unterschiedliche Schleusen bestreikt wurden, beschlossen wir zusammen mit drei anderen Booten aufzubrechen um soweit wie möglich zu kommen. Nach acht Schleusen wurden wir allerdings vom Streik wieder eingeholt, denn kurz vor Montbeliard blieb die Schleuse unverhofft geschlossen, und so trafen wir wieder auf unseren Freund "El Paso", der bereits zwei Tage an Ort und Stelle lag.



Zu unserem Glück führte an dieser anlegefeindlichen Ecke eine Brücke über den Kanal und so konnten wir alle drei Boote nebeneinander im Päckchen im Schatten der Brücke festmachen (womit die Durchfahrt für niemanden mehr zugänglich war...). Jetzt lagen wir also mit einem holländischen und einem deutschen Boot im kühlen Schatten und genossen plaudernd, trinkend und speisend den Abend. Ein Highlight also auf dieser bisher eher aufreibenden Reise! Der Holländer war ziemlich im Stress, denn in vier Tagen sollte er wieder in Holland bei der Arbeit erscheinen! Das er dies nicht schaffen würde war ihm bewusst, aber er versuchte natürlich den Schaden soweit wie möglich zu begrenzen indem er immer wieder hektisch zum Handy griff.. Aber solange die Schleuser streikten konnte auch er nur abwarten, ein paar Biere trinken und seine grässlichen Zigarren rauchen.

Dann noch im Laufe der Nacht erfuhren wir, dass wir andern Tags wieder ein Stück weiter fahren können. Wir nahmen was uns geboten wurde und starteten um Punkt 9:00 Uhr unsern Motor um in die Schleuse zu fahren. Unser Freund "El Paso" war bereits um 7:00 Uhr gestartet und wir waren gespannt wann wir ihn einholen würden. Bald schon wurde uns mitgeteilt das wir nicht über Montbeliard hinaus fahren können. Das war eine Enttäuschung denn ein wenig weiter wollten wir doch kommen, unser Ziel Basel lag ja wirklich fast in Griffnähe. So überraschend die Meldung kam das die heutige Reise in Montbeliard zu Ende sei, so erfreulich war die Nächste die uns erreichte: Angeblich sollten alle Schleusen den ganzen Tag offen bleiben! So ganz konnten wir das noch nicht glauben aber unser holländischer Schleusenpartner witterte wieder Morgenluft. So gab es kein Halten mehr, unser Ziel war einfach soweit zu kommen wie nur möglich. Kurz hinter Montbeliard schlossen wir zu "El Paso" auf, doch diesmal lies er uns passieren. Zum Dank zu dieser grosszügigen Geste schenkten wir Ihm eine Flasche Rotwein (von der Dame im Schleusenhäuschen überreicht).



Ohne Pause ging es immer weiter und nebst der Sonne die nun mittlerweile seit Tagen erbarmungslos vom Himmel stach wurden wir auch zum Fasten verdonnert. Zwischen den einzelnen Schleusen reichte die Zeit jeweils nur um gerade die Leinen wieder vorzubereiten und einen Schluck Wasser zu trinken. So blieb das Essen auf der Strecke... Um halb sechs erreichten wir die Wasserscheide bei Montreux-Chateaux aber noch war nicht Feierabend. Jetzt ging es wieder bergab und vor uns lag noch die Schleusentreppe von Valdieuz. Dies sind rund 17 Schleusen welche unmittelbar aufeinander folgen. Um das Schleusenprozedere etwas zu beschleunigen halfen wir noch tatkräftig beim Schliessen und Öffnen der Tore mit.

Dann endlich, um Punkt 19:00 Uhr machten wir nach 30 Schleusen und rund 36 km in Dannemarie fest. Das eine solche Leistung nicht ganz spurlos an der Crew der SY-Dschinni vorbei ging, mussten wir beim Anlegemanöver feststellen. Eine kleine Unachtsamkeit und "platsch", wurde die Wassertemperatur des Hafenbeckens unfreiwillig gemessen. Alles nicht so schlimm den die wohlverdiente Dusche spülte neben Schweiss auch den Schlamm noch runter. Unsere vorletzte Etappe führte uns bis in den Stadthafen von

Mulhouse. Das am frühen Morgen "El Paso" vorbei fuhr, und wir ihn am Nachmittag wieder überholten war so selbstverständlich wie die Sonne die erbarmungslos vom Himmel brannte. Ein wenig wehmütig starteten wir zu unserer letzten Etappe. Drei letzte Schleusen galt es zu überwinden, angefangen bei der letzten kleinen im Rhein-Rhone Kanal, weiter zur grossen Schleuse bei Niffer und zu guter Letzt die Riesenschleuse von Kembs.



Als wir nach Niffer in den Rhein einbogen, machte sich eine starke Strömung bemerkbar. Der Motor wurde nochmals kräftig gefordert und auch mussten wir dauernd nach den grossen Frachtschiffen Ausschau halten, die hier doch ziemlich schnell berg- und talwärts führen. Kurz nach der Schleuse kam Basel in Sicht und wir konnten es nicht mehr erwarten im Sporthafen Dreiländereck festzumachen. Nicht etwa weil wir genug vom Motorbootfahren hatten, sondern weil sich hinter uns schwarze Wolken auftürmten und sich auch bereits die ersten starken Böen bemerkbar machten. So wurde das Können der Crew beim "Einparkieren" ein letztes Mal auf dieser Reise gefordert. Wohlbehalten und gerade noch bevor das stürmische Gewitter losbrach vertäuten wir unsere Dschinni und setzten den Fuss wieder auf Schweizer Boden wo wir auch schon von Daheimgebliebenen empfangen wurden.

Nun ist sie also zu Ende unsere Traumreise... Was bleibt ist ein doch etwas mulmiges Gefühl vor dem Kommenden, und natürlich Erinnerungen die für das ganze Leben reichen! Au revoir, Ciao, Adios, Tschüss zämmä und auf ein baldiges Wiedersehen!

Patrizia und Thomas